

ERSTAUGUST Anzeiger

«Honestati consulitur et utilitati publice providetur, dum pacta quietis et pacis statu debito solidantur.» *
Bundesbrief, 1291

Ein spezieller Nationalfeiertag

Pfarrer Zraggens Ansprache zum 1. August

Von Appolonius Zraggen

«Ja geschätzte Anwesende, ich bitte um einen kurzen Moment der Aufmerksamkeit, danke. Ja auch hinten beim Grill, nur ganz kurz. Es ist ein spezieller Nationalfeiertag den wir dieses Jahr hier gemeinsam auf dem Dorfplatz feiern und..., wenn Sie vielleicht das Kind kurz von der Bühne holen könnten ja? Wunderbar. Nein, nein, kein Problem, wir waren alle mal jung, bei Ihnen zwar schon etwas länger her aber ja.

Nun, als mich der Gemeinderat im Frühling für die diesjährige Festrede angefragt hatte, rechnete ich aufgrund der grassierenden Pandemie nicht wirklich damit, diese Ansprache vor Publikum halten zu können, denn... einen Moment. Die Herren mit den Knallern, das muss doch nicht gerade jetzt sein? Kurz fünf Minuten abwarten? Es dauert hier keine Matthäuspassion. Oder denken Sie an die unendliche Geschichte der Botschafterin des Roten Kreuzes vom letzten Jahr. Ehrenvolle Absichten durchaus, aber das kann man auch in weniger als einer Dreiviertelstunde vorbringen. In der Zeit sind wieder einige hundert Kinder verhungert. Ich höre ihr entrüstetes Schnauben Frau Sozialvorsteherin, willkommen in der Realität.

Wie auch immer, da ich nicht wirklich damit gerechnet habe, dass dieser Festakt effektiv stattfindet, habe ich mich dementsprechend nicht gross vorbereitet, was dann auch... ja wer kommt denn da schon wieder auf die Bühne gekrochen? Ha ha! So jetzt aber ernsthaft, nehmen Sie den Balg runter oder ich binde ihn an die Festbank. Sie glauben ich mache Witze, aber das Seil habe ich immer in der rechten Gewandtasche. Wieso glauben Sie trage ich diese Soutane? Sicher nicht aufgrund des flippigen Aussehens. Ist auch nicht gerade angenehm bei diesen heissen Temperaturen, darum lassen Sie mich jetzt in der Ansprache fortfahren.

Es freut mich ungemein in diesen schwierigen Zei... ja Frau Gantenbein, nein laufen Sie nur vor dem Rednerpult durch, damit Sie noch rechtzeitig auf Hüslü kommen. Den Weg kennen Sie ja, wo Sie doch erst vor zwanzig Minuten dort waren. Ja, ich habe das beobachtet, denn die Alternative wäre gewesen den Geschichten vom Fräulein Kindergärtnerin über Sabber-Kevin und Öpfelbäggli-Chantal zu lauschen. Frau Sozialvorsteherin, machen Sie sich doch einmal nützlich und räumen der Frau die Kieselsteine aus dem Weg, sonst schlitz es noch die Reifen des Rollators auf.

Wie bereits angetönt ist es nicht selbstverständlich, dass wir uns hier in dieser trauerten Runde zusammengefunden haben und wir wollen dem Herrgott... Herrgott nochmal, natürlich jetzt ist der Dorfkapelle noch die Trompete runtergefallen. Sie sind erst eine Viertelstunde nach der Ansprache dran, es gibt keinen, ich wiederhole, keinen Grund jetzt schon die Gerätschaften aufzubauen. Der Ton der zerschellten Trompete war übrigens der letzte gerade Ton den Sie heute von diesen Amateuren gehört haben. Wissen Sie was uns Kühlung verschaffen würde Herr Dirigent? Der Taktstock des Herbert von Karajan, welcher die Kraft eines Ventilators

ZUM FEIERTAG

Ein spezieller Nationalfeiertag

Pfarrer Zraggens Ansprache zum 1. August

entwickelt, da sein Besitzer dermassen stark in seinem Grabe rotiert, wenn er Ihre Darbietung hören würde.

Wohlan, ich überspringe nun die Punkte «Werte die auch heute noch wichtig sind», «Hoffnung in schweren Zeiten» und «Optimistisch in die Zukunft sehen» und komme allmählich zum Schluss meiner Ansprache. Wenn wir eines nicht vergessen, ah schau an, die Frau Gantenbein kommt schon wieder zurück und direkt wieder vor dem Rednerpult durch. Nein, lassen Sie sich nur Zeit, so viel bleibt Ihnen ja davon nicht mehr. Sie brauchen gar nicht so böse zu schauen Frau Sozialvorsteherin, wir wissen beide, dass ich recht habe.

Wenn wir also eines nicht vergessen dürfen, dann ist es in Zeiten wie diesen den sozialen Umgang untereinander zu schätzen und zu pflegen. Wenn jemand an Ihre Türe klopft, öffnet diese. Öffnet nicht nur die Türen, sondern auch eure Herzen. Hört einander zu, geht aufeinander zu. Egal ob jung oder alt. Ich wünsche Ihnen einen wunderschönen restlichen 1. August und morgen einen gesegneten Sonntag. Die Kirche bleibt wie angekündigt geschlossen.



Symbolbild der Dorffeier mit Pfarrer Zraggen

POLITIK

„Ihnen werden ja nicht die Schafe weggefressen“

Gartwyhl und Trinker über die Abstimmungen vom 27. September

Konrad Gwunderlin: Noch ist die Corona-Pandemie zwar nicht überstanden, nichts desto trotz erlaubt es aber die gegenwärtige Lage uns hin und wieder auch anderen politischen Themen zuzuwenden. Dies tut auch der Erstaugustanzeiger in Form dieses vierteiligen Interviews mit unseren Politexperten Roland T. Trinker und Andreas Gartwyhl. Unsere Themen...

Roland T. Trinker: Chrm, chrm...

Verzeihung, ich meinte natürlich mit unserem Senior-Chefexperten Roland T. Trinker und Andreas Gartwyhl, soviel Zeit muss sein. Thema sind also die bevorstehenden Abstimmungen vom 27. September. Fünf sind es an der Zahl, weil wir im Mai aus bekannten Gründen nicht zum Abstimmungslokal schreiten konnten. Es sind einige heisse Eisen darunter. Zu den vielleicht etwas kühleren Übergangsmetallen gehört aber die Abstimmung über das Jagdgesetz, mit welchem wir beginnen wollen. Sehr kurz erklärt geht es darum, dass neu Kantone die Kompetenz erhalten, Wölfe zum Abschuss freizugeben, wenn eine potentielle Gefahr von ihnen ausgeht. Was sagt der Tierfreund Trinker zu diesem Vorschlag?

Trinker: Es zeigt mal wieder die Einstellung gewisser Bergkantone, welche Probleme im Zusammenleben nach wie vor am Liebsten mit Schrot und Blei lösen. Passt mir der Nachbar nicht, schiess ich ihn über den Haufen.

Andreas Gartwyhl: Unser Mann aus der Stadt hat da natürlich leicht reden. Ihnen werden ja nicht die Schafe von diesen Raubtieren weggefressen.

Trinker: Au contraire, bei uns wurden mehrmals die Mehrschweinchen von Füchsen gerissen. Dies liegt aber nun mal in der Natur dieser Tiere, nur von den Adidas-Schlarpen sind die nicht satt geworden. Die Schuld lag dabei einzig bei uns, weil wir unsere Tierchen nicht ausreichend geschützt haben. Bevor Ihre Bauern also zur Waffe greifen, sollen sie mal über Herdenschutzhund und Zäune nachdenken.

Gartwyhl: Oho, jetzt sind sie also plötzlich wieder für Zäune?

Trinker: Natürlich, diese Zäune werden ja zum Schutz der Tiere und nicht zur Eindämmung von Immigranten errichtet.

Bleiben wir doch beim Jagdgesetz. Dadurch bricht ja nicht gerade das El-Dorado für Wolfsjäger aus, es braucht nach wie vor eine Erlaubnis der kantonalen Behörden bevor man sich mit dem Schiessgewehr auf den Weg machen kann.

Trinker: Ich würde Ihnen da ja gerne zustimmen aber wenn Sie einem Kanton wie dem Wallis eine solche Kompetenz in die Hand geben, ist das wie, wenn Sie einem Kind den Schlüssel zur Bewachung des Bonbon-Schranks überreichen.

Gartwyhl: Ich vertraue diesbezüglich dem altbewährten föderalistischen System unseres Landes. Es sind die Leute Vorort, welche eine Gefahrenbeurteilung am Besten vornehmen können. Wollen Sie verantwortlich sein für weitere Schafherden-Blutbäder?

Trinker: Wenn so ein Rudel ausser Kontrolle gerät kann man ja über härtere Massnahmen diskutieren, aber wir reden hier von präventiven Abschüssen bevor ein Wolf überhaupt ein Tier gerissen hat.

Gartwyhl: Sie streuen doch auch präventiv Schneckenkörner um Ihren Gemüsegarten zu beschützen. Ah nein ich vergass, Sie sitzen sicher mit den Schnecken des Nachts zusammen und verhandeln über die Modalitäten.

Trinker: Ich habe keinen Gemüsegarten, aber wenn ich einen hätte, würde ich einen Schneckenkragen anwenden. Googlen Sie das Mal. Kassensturz erprobt!

Nun gut, bevor wir hier noch zum Gartenanzeiger mutieren, legen wir hier eine erste Pause ein. Wir unterbrechen nun unsere Debatte für die Fortsetzung unserer Tellman-Saga. Gute Unterhaltung mit «Die Rückkehr des Tellman».

KULTUR

Die Rückkehr des Tellman

Teil 1 von 4

Von Frederik Verspotten und Alois Federfuchser

Was bisher geschah: Im Jahr 1291 sahen sich die Waldstätte einer grossen Bedrohung durch Landvogt Gessler ausgesetzt. In höchster Not rettet allerdings Tellman, der eidgenössische Rächer, mit seinem Sohn Walterli die Bewohner von Uri, Schwyz und Unterwalden vor dem gedankenkontrollierenden Hut des bösen Schurken Gessler. Doch schon ziehen neue dunkle Wolken am Himmel über den Waldstätten auf. Gesslers Erben erheben ihr Schwert von neuem gegen die tapferen Eidgenossen. Ausserdem wird das Land seit Monaten von einer heimtückischen Pandemie heimgesucht...

BÜRGERMEISTER DÜRST: Die Lage ist ernst Commissioner Stauffacher. Die Habsburger aus den Vorlanden reiten mit einem gewaltigen Heer auf uns zu. Unsere Leute sind von diesem schrecklichen Virus geschwächt und die Moral ist am Boden. Ich übermittle dem schrecklichen Herzog Leopold III unsere Kapitulation.

COMMISSIONER STAUFFACHER: Überstürzen Sie nichts Bürgermeister Dürst. Unsere Truppen unter Führung von Chief von Melchtal kämpfen bis zum letzten Mann.

CHIEF VON MELCHTAL: Bis zum Letzten!

BÜRGERMEISTER DÜRST: Ich bezweifle nicht den Mut und die Tapferkeit Ihrer Männer, aber die Übermacht erscheint zu gross.

CHIEF VON MELCHTAL: Wir könnten in der Tat Verstärkung gebrauchen,

BÜRGERMEISTER DÜRST: Commissioner, Sie sollten Tellman kontaktieren!

COMMISSIONER STAUFFACHER: Tellman? Ich weiss nicht ob wir ihn damit stören dürfen.

CHIEF VON MELCHTAL: Er ist ausserdem auch nicht mehr der Jüngste. Gehört er nicht schon zur Risikogruppe?

BÜRGERMEISTER DÜRST: Wie reden Sie über Tellman? Niemals gehört er zum alten Eisen! Wenn uns einer jetzt noch retten kann, dann er!

COMMISSIONER STAUFFACHER: Ich mache es ungerne, aber Tellman scheint tatsächlich unsere letzte Hoffnung zu sein. Ich werde ihn sogleich anzwitschern...

Nicht weit entfernt befindet sich Tellman in der selbst auferlegten Quarantäne.

WALTERLI: Heilige Notifikation Vater, es zwitschert!

WILHELM TELL: (BEGUTACHTET DIE ANFRAGE): Commissioner Stauffacher und Chief von Melchtal rufen uns nach Sempach Walterli. Die Waldstätten sind in grosser Gefahr. Wir eilen selbstverständlich umgehend zu Hilfe. Wir dürfen deswegen aber nicht die von Bürgermeister Dürst angeordneten Massnahmen vernachlässigen. Hast du das Anti-Tell Abstandsfeld mit dem Radius von zwei Metern aufgeladen?

WALTERLI: Ist vollständig aufgeladen, Tellman. Aber wir brauchen nur noch einen Radius von 1,5 Metern!

WILHELM TELL: Behalte den Radius auf zwei Metern Walterli. Abstand halten ist das Gebot der Stunde. Wir waschen uns nochmals die Hände und dann brechen wir auf. Zieh deine Universal-Tell-Nasen-Mund-Schutzmaske an. Es steht uns ein beschwerlicher Weg durch den Gletschergarten bevor.

Auf welche Gegebenheiten wird Tellman im rätselhaften Gletschergarten treffen? Lesen Sie es im zweiten Teil unserer Geschichte.

POLITIK

„Zwei Wochen sind ein erster Schritt zur Verbesserung“

Gartwyhl und Trinker über die Abstimmungen vom 27. September

Gwunderlin: Da sind wir auch schon wieder. Kommen wir gleich zu den nächsten Vorlagen, nennen wir sie die Familien-Vorlagen. Einerseits geht es um den zweiwöchigen Vaterschaftsurlaub, andererseits um eine Steuerentlastung für Familien welche Bundessteuerpflichtig sind. Wir diskutieren diese Vorlagen mit zwei überzeugten Singles. Ich kann mir daher vorstellen, dass sogar Sozialist Trinker gegen den Vaterschaftsurlaub opponiert.

Trinker: Ich kann mir leider nicht vorstellen, dass Sie ein guter Fragesteller werden, denn über soviel Vorstellungskraft verfüge ich nicht. Ich bin durchaus nicht gegen den Vaterschaftsurlaub. Bisläng beträgt dieser genau einen Tag, genauso viel wie fürs Zügeln. Die zwei Wochen sind ein erster Schritt zur Verbesserung.

Gartwyhl: Sie hören es doch, ein erster Schritt. Am liebsten möchte Herr Trinker jedem Elternpaar einen monatelangen Gratisurlaub erteilen. Solche Geschenke können sich unsere KMUs in Zeiten nach Corona nicht mehr leisten.

Trinker: Es muss doch unserer Gesellschaft Wert sein, frischgewordenen Eltern mehr Zeit mit ihrem Kind zu ermöglichen. Vaterschaftsurlaub ermöglicht nicht nur eine Entlastung der Mutter, sondern erlaubt auch dem Vater ab Tag eins eine engere Bindung zu seinem Kind aufzubauen.

Gartwyhl: Jetzt werden Sie mir nicht aufs Mal sentimental. Haben Sie jemanden kennengelernt, den Sie nun mit Ihrer Weichspühlart beeindrucken wollen?

Auch mir kommt dieser Sinneswandel merkwürdig vor...

Trinker: Dank meinem guten Aussehen und herausragenden Charaktereigenschaften brauche ich gar niemanden mit aufgesetzten Statements zu beeindrucken. Man kann im Alter auch klüger werden und endlich im 21. Jahrhundert ankommen. Kollege Gartwyhl lebt immer noch mit dem Familienbild des letzten Jahrtausends, also zu jener Zeit, als eine Frau sobald sie einmal geworfen hatte für immer und ewig zu Hause am Herd blieb.

Gartwyhl: Das sind haltlose Unterstellungen! Ich appelliere an die Eigenverantwortung der Leute. Es ist ja nicht verboten, den ganz gewöhnlichen Urlaub für die Papi-Zeit zu verwenden. Wer des Nachts im Bett arbeiten kann, soll dies zum Wohl der Wirtschaft auch am Tage tun.

Wir können dies leider nicht weiter vertiefen, da wir noch zur «Änderung des Bundesgesetzes über die direkte Bundessteuer» sprechen müssen.

Trinker: Das können wir kurz halten. Herr Gartwyhl hat soeben von Geschenken gesprochen, die wir uns nach Corona nicht mehr leisten können. Diese Vorlage, eine Steuererleichterung für höhere Einkommen, ist so eines.

Gartwyhl: Es ist unfassbar. Wir entlasten hier über 50% aller Schweizer Familien. Endlich eine Entlastung des Mittelstandes. Das ist gut angelegtes Geld.

Trinker: Wir entlasten Familien mit Einkommen über 120'000 Franken pro Jahr. Die brauchen keine Entlastung. Die haben 120'000 Franken.

Gartwyhl: Ja, ja, und Kinder sind ja heute zu Tage plötzlich gratis geworden.

Trinker: Dafür gibt es anderenorts Zulagen. Ausserdem beanstandete ich hier eine Ungerechtigkeit gegenüber alleinstehenden Personen.

Gartwyhl: Da haben Sie Recht. Es gibt sicher auch Potential bei den Abzügen von Einzelpersonen zu schrauben. Man darf dem Staat nicht zu viel Geld schenken.

Trinker: Man sollte auch nicht grosszügig von Verzicht sprechen, um dann nach 13 Jahren wieder vorstellig zu werden. Et tu Christoph!

Gartwyhl: Da spricht der Neid aus Ihnen.

Trinker: Auf was sollte ich neidisch sein? Auf seine geistige Gesundheit?

Sooo, wir bremsen hier mal. Somit hätten wir auch die Vorlagen 2 und 3 abgehakt. Nach dem nächsten Teil von «Tellman» melden wir uns zurück.

KULTUR

Die Rückkehr des Tellman

Teil 2 von 4

WALTERLI: Heiliges Labyrinth Tellman! ich befürchte wir haben uns ordentlich in diesem Gletschergarten verfranzt.

TELLMAN: Es scheint, dass wir tatsächlich falsch abgebogen sind. Es ist mir ein Rätsel, diese Wanderkarten sind in der Regel äusserst verlässlich.

WALTERLI: Verbrennen wir die Karte!

TELLMAN: Nicht so eilig Walterli. Es ist immer einfach die Schuld etwas anderem in die Schuhe zu schieben. Manchmal muss man aber auch seine eigene Leistung hinterfragen.

Ein Mann mit einem Spitzhut auf dem Kopf springt von einem Strauch herunter

OCHSENSTEIN: Lass mich dir behilflich sein Tellman. Gestatten, Johan Ochsenstein, Habsburger und Meister des Rätselhaften.

WALTERLI: Schau mal Tellman, das ist doch der Kioskbesitzer, der uns vorhin das Kartenmaterial verkauft hat. Du hast ihn das Wechselgeld behalten lassen, weil du die örtlichen KMUs mit einem Solidaritätsbeitrag unterstützen wolltest.

OCHSENSTEIN: Ich bedanke mich für die milde Gabe meine Herren. Aber lassen Sie uns zum Wesentlichen kommen. Ihr seid in meine Falle geraten und nur wenn ihr mein teuflisches Rätsel lösen könnt, werdet ihr aus dieser wieder entweichen können. Also hört genau zu:

«Ich sehe, obwohl ich nicht sehe. Für mich ist die Dunkelheit so hell wie der Tag. Was bin ich?»

WALTERLI: Ein Blinder. Vielleicht ein Fussball-Schiedsrichter? Oder nein, ein nachtaktives Wesen. Eine Eule? Oder eine Fledermaus?

OCHSENSTEIN: Wenn ihrs nicht wisst, müsst ihr für immer im Garten bleiben.

TELLMAN: Lass uns nicht wild spekulieren Walterli. Gehen wir es logisch an. Es handelt sich um ein Wesen. Offenbar mit Sehstörungen. In der Dunkelheit fühlt es sich jedoch wohl. Dunkelheit könnte sich aber auch auf etwas Anderes beziehen. Beispielsweise auf ein dunkles Erinnerungsvermögen.

OCHSENSTEIN: Ihr habt nur einen Versuch!

TELLMAN: Das würde auch erklären, dass es manchmal sieht und manchmal nicht. Es sieht womöglich nur das, was es sehen will. Es ist sehr von sich selbst überzeugt. Von anderen fühlt es sich ungerecht behandelt.

WALTERLI: Aber das würde ja bedeuten...

TELLMAN: Exakt. Ochsenstein, wir haben Ihr Rätsel gelöst. Sie sind der Bundesanwalt!

OCHSENSTEIN: Das hat dir der Teufel verraten!

TELLMAN: Natürlich nicht, es war vielmehr eine wachsame Aufsichtsbehörde.

Ochsenstein reist sich den Hut vom Kopf und beginnt sich die Haare auszureissen

WALTERLI: Schnell, er ist abgelenkt. Schmuggeln wir uns an ihm vorbei.

TELLMAN: Wir hatten auch Glück, Walterli. Es hätte auch der Genfer Regierungsrat sein können. Nun denn, den einen Schergen haben wir zur Strecke gebracht, aber andere warten bereits auf uns. Lass uns nach der Hände-Desinfektion die Beine unter die Arme nehmen und nach Sempach aufbrechen. Eile ist geboten.

Wird Tellman rechtzeitig in Sempach eintreffen? Kann er eine Niederlage der Eidgenossen noch verhindern? Bleiben Sie dran und erfahren Sie es im dritten Teil.

POLITIK

„Die Armee fokussiert sich auf mehrere Szenarien“

Gartwyhl und Trinker über die Abstimmungen vom 27. September

Gwunderlin: Und da sind wir auch schon wieder. Meine beiden Gäste werden mir sicher zustimmen, seit den Zeiten von Tellman hat sich die Bedrohungslage verändert. Aus diesem Grund plant die Schweiz sich neue Kampffjets für die Sicherheit in unserem Luftraum anzuschaffen. Gegen die Anschaffung dieser zugegeben nicht gerade kostengünstigen Maschinen wurde das Referendum ergriffen. Herr Gartwyhl, was nützen uns Kampffjets in Zeiten von Klimakatastrophe und weltweiten Pandemien?

Gartwyhl: Natürlich schützen uns die Flugzeuge vor derartigen Sachen nicht, aber neue Bedrohungen können jederzeit aufkommen.

Trinker: Um Gottes Willen, haben Sie ein neues Beratermandat erlangt?

Gartwyhl: Irrsinnig witzig. Herr Trinker negiert natürlich sämtliche Bedrohungen und lässt offenen Auges Terroristen in unsere Infrastruktur reinfliegen.

Trinker: Genau wir erinnern und schliesslich alle an den letzten internationalen Terrorangriff auf die Schweiz im Jahre... puuh helfen Sie mir mal... müssten eigentlich die Amerikaner gewesen sein als deren Flugzeuge während dem zweiten Weltkrieg kurzzeitig «versehentlich» ennet dem Rhein tätig waren...

Gartwyhl: Im letzten Jahr hätten Sie den Gedanken an eine weltweite Pandemie ebenfalls für lächerlich erklärt und schauen Sie uns jetzt an.

Was wäre Ihre Alternative für den Luftschutz Herr Trinker?

Trinker: Ich glaube kaum, dass sich unsere zukünftigen Feinde von 20 Fliegern von einer Invasion abhalten lassen würden. Ob ein Terroranschlag rechtzeitig verhindert werden könnte, erscheint ebenfalls fraglich.

Gartwyhl: Hören Sie gut zu, meine Damen und Herren, so beschützen die Linken die Bevölkerung. «Kann man eh nichts machen, geben wir doch gleich auf». Was wenn Dufour, Wille oder Guisan so auf Bedrohungen reagiert hätten?

Trinker: Nun die grösste Bedrohung für unsere Luftwaffe waren zuletzt schlechte Sicht und bergige Hindernisse...

Gartwyhl: Pi-e-tät-los!

Trinker: Mag sein, aber es ist nun mal die Realität. Es ist ein Fortschritt, dass die Beschaffung dieses Mal über das ordentliche Armeebudget erfolgt, aber die Kosten von sechs Milliarden erscheinen dann doch etwas gar hoch. Wenn wir die Dinger ausschliesslich für den Luftpolizeidienst benötigen, tun es sicherlich auch kostengünstigere Varianten. Wenn die Armee die Flieger unbedingt will, kann sie ja auch an anderen Ecken sparen, beispielsweise an den lustigen Schiessübungen am Ende jedes WKs um die zu viel bestellte Munition los zu werden.

Daher hat der Bundesrat ja beschlossen, dass das Unternehmen welches uns die Kampffjets liefert für 60% des Kaufpreises wiederum Geschäfte mit Schweizer Unternehmen abschliesst.

Trinker: Das Geld fliesst aber nicht ins Budget der Armee. Ich sehe es schon kommen, die Armee verpulvert das Geld für die Flieger, vernachlässigt aber den Schutz vor Cyber-Kriminalität. Während die Jets dann in der Luft kreisen, wird am Boden deren Software von Hackern lahmgelegt.

Gartwyhl: Das Eine tun heisst nicht das Andere zu unterlassen. Die Armee fokussiert sich auf mehrere Bedrohungsszenarien und dazu gehört auch der Cyber-War.

Trinker: Jap, das sehe ich bei der Armee in guten Händen. Wenn ich damals dem Oberst nicht die Schreibmaschine weggenommen und meine Daten selbst in den PC eingegeben hätte, würde ich heute noch im Rekrutierungszentrum sitzen.

Gartwyhl: Wir können alle froh sein, dass man Sie damals abgewiesen hat.

Wir vertiefen dies nicht weiter und beschliessen auch diese Vorlage. Bevor wir zur letzten Vorlage kommen, übergeben wir zum dritten Teil von Tellman.

KULTUR

Die Rückkehr des Tellman

Teil 3 von 4

BÜRGERMEISTER DÜRST: Ah, welche grosse Freude, Tellman ist angekommen!

COMMISSIONER STAUFFACHER: Grüss Sie Gott Tellman. Dem Allmächtigen sei Dank, sind Sie noch rechtzeitig gekommen. Sowohl unsere als auch die feindlichen Truppen haben sich bereits versammelt.

TELLMAN: Vielen Dank für den freundlichen Empfang, meine Herren. Scheint als hätten sich unsere Strapazen gelohnt. Schau dir dieses Schlachtfeld an, Walterli.

WALTERLI: Scheinheilige Ausgangslage, Tellman, wir sind dem Feind zahlenmässig klar unterlegen. Was ist da los?

CHIEF VON MELCHTAL: Aufgrund der grassierenden Krankheit können wir wegen den Abstandsregelungen nicht so viele Truppen ins Feld schicken.

COMMISSIONER STAUFFACHER: Die Habsburger wiederum scheren sich nicht um diese Schutzmassnahmen. Sie haben kürzere Abstandsregeln eingeführt und können so mehr Männer auf den Platz bringen.

WALTERLI: Schurkisch, aber effizient. Was können wir dagegen tun? Zu ärgerlich haben wir nicht mehr Universal-Nasen-Mund-Schutzmasken mitgebracht!

TELLMAN: Das hätten wir effektiv berücksichtigen müssen. Aber wir dürfen uns nicht an den leichtsinnigen Habsburgern orientieren, langfristig wird Ihnen diese Sorglosigkeit Kopf und Kragen kosten.

COMMISSIONER STAUFFACHER: Es scheint als käme ihr Anführer vorbei, um mit uns zu verhandeln...

LEOPOLD III: Verhandeln? Muhahaha! Es gibt nichts zu verhandeln. Ihr seid dem Untergang geweiht, Eidgenossen! Sieh da, Tellman ist auch gekommen. Das wird unseren Triumph noch glorreicher wirken lassen.

TELLMAN: Ihr treibt ein riskantes Spiel, Leopold. Euer kurzsichtiger Egoismus wird tausenden das Leben kosten. Die Stärke einer Gesellschaft misst sich am Wohl der Schwachen.

LEOPOLD III: Muhahaha! Dann muss ich mich wohl nach eurem Wohl erkundigen, du Schwacher! Ich mache mir um weitere Ansteckungen keine Sorgen. Und wenn doch, werdet ihr Verlierer uns medizinisch versorgen...

WALTERLI: Heilige Schlachtkapelle, Tellman, wenn wir jetzt nicht reüssieren, werden wir alle als Krankenpfleger enden.

TELLMAN: Das alleine wäre nicht so schlimm. Der Krankenpfleger ist ein ehrbarer Beruf, Walterli, der von der Gesellschaft viel zu wenig Wertschätzung erfährt. Allerdings dürfen wir es trotzdem nicht soweit kommen lassen. Es gibt schon viel zu viele Kranke. Wir dürfen nicht zulassen, dass die Kurve weiter ansteigt.

WALTERLI: Wie kommen wir nur aus dieser Sackgasse wieder heraus?

Hinter unseren Protagonisten raschelt es plötzlich im Gebüsch. Ein Hüne von Mann mit einem prächtigen Bart tritt aus dem Dickicht hervor.

GEHEIMNISVOLLER FREMDER: Hat hier jemand was von einer Gasse gesagt?

Wer verbirgt sich hinter dem geheimnisvollen Fremden? Ist er die rettende Unterstützung im Kampf gegen die Habsburger? Und wird es Tellman und Walterli gelingen, die Fallzahlen zum Sinken zu bringen? Das alles erfahren Sie im vierten und letzten Teil.

POLITIK

„Wann wurde sowas in nur einem Jahr hingekriegt?“

Gartwyhl und Trinker über die Abstimmungen vom 27. September

Gwunderlin: Hallo, nicht erschrecken, wir von der Politik-Ecke sinds nochmal. Wir kommen nun zur wahrscheinlich spannendsten Vorlage, der Volksinitiative «für eine massvolle Zuwanderung». In dieser verlangt die SVP die Abschaffung der Personenfreizügigkeit mit der Europäischen Union. Man wolle die Zuwanderung wieder selber steuern. Die Gegner der Vorlage befürchten, dass durch die Kündigung der Personenfreizügigkeit sämtliche bilateralen Verträge in Gefahr geraten. Herr Gartwyhl, können wir es uns in diesen Zeiten leisten, uns auf ein solches Himmelfahrtskommando zu begeben?

Gartwyhl: Gegenfrage, können wir es uns leisten bald zehn Millionen Menschen zu beherbergen? Die Zuwanderung wächst ungebremst und gerät ausser Kontrolle. Wir haben bald keinen Platz mehr.

Trinker: Wir alle wissen, dass die Zahlen zuletzt abgenommen haben und die zehn Millionen-Schweiz lässt sich wohl schon nur aufgrund der gesteigerten Lebenserwartung der Menschen nicht verhindern. Anstelle sich in die Wagenburg zurückziehen sollte man sich lieber darauf konzentrieren, wie wir den aktuellen Wohlstand für eine höhere Bevölkerungszahl aufrechterhalten wollen und dazu wird es notwendig sein, dass wir die Handelsbeziehungen mit unserem wichtigsten Handelspartner beibehalten können.

Gartwyhl: Wer sagt, dass wir das nicht mehr können, wenn wir die Personenfreizügigkeit kündigen? Der Bundesrat hat ein Jahr Zeit neue Verträge zu verhandeln. Ausserdem profitiert die EU auch von einigen Abkommen, warum sollten sie diese aufkündigen?

Trinker: Hören Sie, Sie Pflaumenaugust, der freie Verkehr von Waren und Personen sind einer der Grundpfeiler der Europäischen Union. Die werden das nicht einfach mit einem Schulterzucken akzeptieren, wenn wir uns daraus verabschieden. Sie haben ja gesehen was passiert ist, als die Masseneinwanderungsinitiative angenommen wurde. Gefühlt waren wir am Tag nach der Abstimmung aus Wissenschaftsprojekt X und aus Fördergeldprojekt Y ausgeschlossen. Die würden auch dieses Mal nicht zimperlich sein. Und zu Ihrer grossartigen Idee die Verträge nachzuverhandeln, kann ich nur auf die Verhandlungen Grossbritanniens und unsere eigenen Versuche ein Rahmenabkommen zustande zu bringen verweisen. Wann wurde sowas in nur einem Jahr hingekriegt?

Das scheint mir ebenfalls sehr ambitiös zu sein...

Gartwyhl: Die sollen mal schauen wie sie Ihre freien Waren transportieren, wenn wir ihnen den Gotthard zumachen. Wir haben auch Druckmittel am Start nur müssen die halt von selbstbewussten Magistraten in Brüssel auf den Tisch gelegt werden. Ich wünschte mir da ein selbstbewussteres Auftreten unserer Regierung, so wie es beispielsweise der österreichische Bundeskanzler Kurz an den Tag legt.

Trinker: Der ist schon in der EU und hat daher Mitspracherecht. Merken Sie es? So ein Alleingang hat nicht nur Vorteile. Hat man nach dem EWR-Nein auch bemerkt. Der bilaterale Weg war daher ein Erfolgsweg und sollte nicht verlassen werden.

Gartwyhl: Bei der nächsten Flüchtlingswelle werden Sie an meine Worte denken. Aber Sie stellen dann sicher ihren von Schnecken befreiten Gemüsegarten als Notunterkunft zur Verfügung.

Trinker: Das ist ja nicht nötig, dass Sie vorher die Flüchtlinge wie die Wölfe mit Ihren Kampffjets an der Grenze abschiessen.

Das fasst die Situation wunderbar zusammen. Damit sind wir am Ende unserer Weisheit angekommen. Danke an die Herren Gartwyhl und Trinker für die Debatte. Wir verabschieden uns und übergeben zur «Grande Finalissima» von Tellman!

KULTUR

Die Rückkehr des Tellman

Teil 4 von 4

CHIEF VON MELCHTAL: Wer bist du, geheimnisvoller Fremder?

TELLMAN: Aber Chief, erkennen Sie den Winkelried nicht?

CHIEF VON MELCHTAL: Der Winkelried? Tatsächlich! Aus zwei Meter Abstand und unter der Schutzmaske hätte ich ihn fast nicht erkannt.

WINKELRIED: Vielen Dank für das wertvolle Equipment Tellman. Es ist gerade noch rechtzeitig und gemeinsam mit deiner Botschaft bei mir eingetroffen.

COMMISSIONER STAUFFACHER: Brillante Idee den Winkelried zu verständigen Tellman!

WINKELRIED: Wohlan wertere Mitstreiter. Tellmans Freunde sind auch meine Freunde. Ich will euch einen Vorteil in der Schlacht verschaffen.

TELLMAN: Auf geht's Walterli, unterstützen wir den Winkelried im Kampfe!

Tellman, Walterli und der Winkelried stürmen auf die Habsburger los.

Klonk!* *Zapp!* *Ka-Ching!* *Boink!* *Kawuum!* *Sock!* *Zoom!

Tatsächlich schlagen die Helden die Habsburger zurück. Doch Winkelried wird kurz vor Ende der Schlacht von mehreren Speeren durchstossen.

COMMISSIONER STAUFFACHER: Der Sieg ist unser! Aber welchen Preis mussten wir dafür bezahlen? Winkelried, ist mit Ihnen alles in Ordnung?

WINKELRIED: Sorget für mein Weib und Kind!

WALTERLI: Heilige Spiessgesellen Tellman, das sieht nicht gut aus!

TELLMAN: Es sind die Ungerechtigkeiten des Lebens, die uns Schicksale wie dieses hier bescheren. Der Winkelried war ein tüchtiger Rittersmann, ein furchtloser Kämpfer, ein gütiger Ehemann, ein gerechter Vater. Seine Freunde waren ihm stets wichtiger als sein eigenes Wohlbefinden. Seine Selbstlosigkeit hat uns heute alle gerettet. Lasst uns einen Moment innehalten um seiner zu gedenken.

Die Gruppe neigt die Köpfe zum stillen Gebet.

CHIEF VON MELCHTAL: Rührende Worte, Tellman. Leider haben sich während Ihrer Ansprache die Ganoven aus dem Staub gemacht. Wie wollen wir die jetzt wieder einfangen? Hätten Sie da mal besser aufgepasst!

TELLMAN: Seien Sie unbesorgt Chief. Ich hatte damit gerechnet, dass die gottlosen Habsburger nichts für unsere Andacht übrig haben würden. Daher habe ich Ihnen allen während des Gefechts einen Tell-Tracing-Chip in die Rüstung gesteckt. Damit werden wir sie in Nullkommanichts aufspüren und zur Strecke bringen.

WALTERLI: Wir sind deshalb auch etwas später gekommen, weil Tellman aus Datenschutzgründen für diese Überwachungsaktion zuerst noch eine richterliche Genehmigung eingeholt hat.

COMMISSIONER STAUFFACHER: Hör sich das mal einer an, ausgezeichnete Arbeit Tellman! Und Sie haben an unserem Beschützer gezweifelt von Melchtal?

CHIEF VON MELCHTAL: Es wird nicht wieder vorkommen Commissioner!

BÜRGERMEISTER DÜRST: Was haben Sie als nächstes vor Tellman?

TELLMAN: Ich werde den letzten Wunsch vom Winkelried erfüllen und dafür Sorge tragen, dass es seinem Weib und Kind an nichts fehlt. Danach werden wir die alte Tellbrust wieder abstauben und gehen Habsburger jagen!

WALTERLI: Zum Tellmobil!

Und so steigen Tellman und Walterli ins Tellmobil, eine mit Sonnenkraft betriebene Kutsche, bereit für die nächste Herausforderung!

KULINARISCHES

Gefüllte Marzipan-Aprikosen im Mini-Cocotte

Unser Desserttipp zum Nationalfeiertag

Von Chef Jacqjunho

Einleitung:

In seiner heutigen Kreation hat der Chef ein altes Familienrezept neu konzipiert und ideal mit seinem Lieblings-Kochgefäß kombiniert.

Zutaten:

50 – 100 g Blätterteig
2 – 4 Aprikosen
Marzipan
Halbrahm

Zubereitung:

Die Zubereitung dieses Rezepts ist ähnlich einfach, wie einem Kind die Süßigkeiten wegzunehmen. Bei zwei Cocottes wird der Blätterteig in vier Teile zugeschnitten. Je Cocotte wird ein Teil am Boden des Gefäßes platziert. Auf diesen Blätterteigboden kommen die Aprikosen. Die Aprikosen werden mit Marzipan gefüllt. Wer wie der Chef keine weiße Marzipanstangen findet, kann auch lustige farbige Marzipanfigürchen verwenden. Über die gefüllten Aprikosen wird der andere Teil des Blätterteigs gelegt, damit die Marzipan-Aprikosen richtig gut verpackt werden. Danach kommt das Ganze für 15 – 20 Minuten bei 180 – 200°C in den Ofen.

Extratipp vom Chef:

Einen Klacks Schlagrahm auf die Blätterteig-Marzipan-Aprikosen geben. In der Zeit wo diese im Ofen backen, lässt sich der Rahm wunderbar steif schlagen. Traditionalisten wie Chef Jacqjunho verwenden dabei ihre Muskelkraft und nicht irgendwelche teuren Mixer, obwohl sich der Chef solche natürlich ebenfalls problemlos leisten könnte.

Chef Jacqjunho gilt ausserdem als der Indianer unter den Köchen. Während diese immer den ganzen Büffel verarbeiten, verwendet auch er immer die gesamten Zutaten. So kann man den restlichen Blätterteig für Apéro-Gebäck oder Wienerli im Blätterteig verwenden. Damit ist das ganze Abendessen für Ihre Veranstaltung bereits zubereitet.



DIE LETZTE SEITE

Editorial

Herausgeber:	...Anzeiger-Verlag
Chefredaktor:	Dominic Schneider
Grafiker:	Dominic Schneider
Ressort Politik:	Dominic Schneider
Ressort Kultur:	Dominic Schneider
Ressort Kulinarisches:	Dominic Schneider
Die letzte Seite:	Dominic Schneider
Quellen:	Google, Wikipedia, das Internet, eigene Recherchen

Ausgabe Nr. 66

Erstaugustanzeiger Nr. 12

Nächste Ausgabe: Weihnachtsanzeiger am 25. Dezember 2020

Sämtliche Rechtschreib- und Grammatikfehler sind gewollt und zu Ihrer Belustigung da!

Besuchen Sie uns auf www.anzeiger.ag oder schreiben Sie an redaktion@anzeiger.ag

Neues aus der Redaktion

Liebe Leserinnen, liebe Leser

Wie Sie wissen gibt es bis zum Weihnachtsanzeiger immer eine grössere Pause. Wie Sie aber auch wissen, weiss die Redaktion solche Pausen kreativ zu überbrücken. Im August und September werden die letzten Etappen des Waggü20 absolviert. Es handelt sich dabei um die letzte Ausgabe des Waggüanzeiger, da der Waggüredaktor nach fünf Jahren seine Wanderschuhe an den Nagel hängt. Aber machen Sie sich keine Sorgen, es ist bereits das nächste Wanderprojekt aufgegleist. Mit der Tour d'Anzeiger entsteht ein neues Format, an welchem sich viele Mitglieder des ...Anzeiger-Universums beteiligen werden. Mehr dazu erfahren Sie in den nächsten Wochen unter folgendem Link: [Tour d'Anzeiger](#). Der neue sportliche Wettkampf wird vom geschriebenen Podcast «BalDuser» auf Schrift und Tritt begleitet werden.

Im November stehen politische Ereignisse wie die Wahlen in der Stadt Bern sowie den Vereinigten Staaten von Amerika an. Über beides wird die Redaktion berichten. Ab Ende November beginnt der 9. Anzeiger-Adventskalender. Darin geht es um die Fortsetzung der Geschichte von Denis Siegersen, welcher bekanntlich am Ende des 8. Adventskalenders erfolgreich um die Hand seiner Freundin Karin Thüler angehalten hat. Nun soll die Hochzeit über die Bühne gehen. Dass dies in Trüebwil nicht glatt gehen kann, hätte eigentlich allen Protagonisten von Anfang an klar sein müssen. Erfahren Sie dazu mehr ab dem 30. November.

Bis dahin wünschen wir Ihnen allen eine gute Zeit und gute Gesundheit.

Zum Schluss noch dies

Die Kirchgemeinde Walkringen im Berner Mittelland musste ihren Pfarrer P.R. vor eine schwere Entscheidung stellen. Dieser hatte nämlich die Wahl ein Erbe anzunehmen, welches im Zusammenhang mit einer früheren Arbeitsstelle stand oder Pfarrer in Walkringen zu bleiben. Gemäss «Berner Zeitung» handelt es sich beim Erbe um ein stattliches Haus. Der Real-Life Apollonius Zraggen hat für sich eine Entscheidung getroffen, die ihm sicher nicht leicht gefallen ist. Die Kirchgemeinde Walkringen hat Mitte Juli über den Abgang des Pfarrers informiert.